

Samstagsinterview

Rommel Roberts, südafrikanischer Theologe, ehemaliger Anti-Apartheid-Aktivist, Buchautor

«Präsident Zuma ist das Symbol für eine korrupte Führung»

Klientelwirtschaft und Korruption hätten viel kaputt gemacht, sagt Rommel Roberts über das heutige Südafrika.

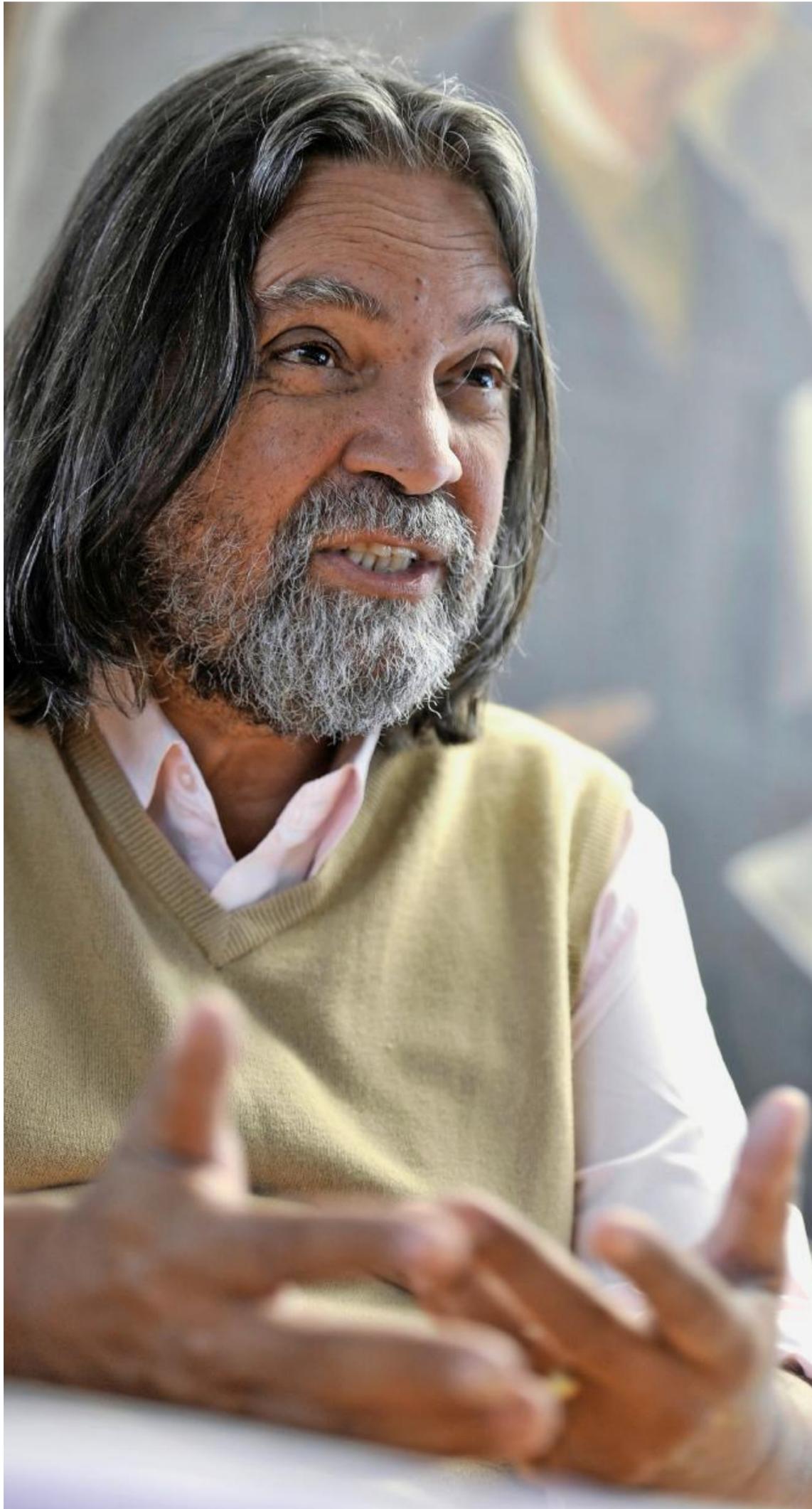


Foto: Valérie Chételat

Interview: Rudolf Burger

Herr Roberts, Sie schreiben in Ihrem Buch über Südafrika, die schwierigste Zeit komme nach der Revolution. Wieso?

Studiert man erfolgreiche Revolutionen, sieht man, dass es für eine neue Regierung das Schwierigste ist, alle wunderbaren Versprechungen zu erfüllen. Sie muss den Idealen und Visionen nachleben, die während des Kampfes vermittelt wurden. Und es geschieht, dass die Führung korrupt wird oder sich so an der Macht berauscht, dass sie vergisst, woher sie gekommen ist.

Ist das in Südafrika geschehen?

Ja, und in vielen anderen Revolutionen auch. In Südafrika merken wir nach 20 Jahren jetzt, dass wir den Kampf neu beginnen müssen.

“

Wir merken, dass wir den Kampf neu beginnen müssen.

Seit Nelson Mandela gestorben ist, sind wenige Monate vergangen. Hat die Trauer über seinen Tod zu einem Wiederaufleben der Revolutionsideale geführt?

Ja, das ist das Positive, das sein Tod mit sich brachte. Die neue Führung nach Mandela tendierte dazu, das Erbe des Kampfs gegen die Apartheid zu vergessen. Aber bei der Trauerfeier gab es viele Reden im Sinn des Vermächtnisses von Mandela, Reden wie früher. Und es ist bemerkenswert, dass es seit dem Tod Mandelas mehr Demonstrationen gab als in den vergangenen 20 Jahren. In drei Monaten wurden nicht weniger als 2947 Demonstrationen registriert.

Hat auch der Film «Long Walk to Freedom» über Mandela zum Wiederaufleben der alten Ideale beigetragen?

Eher nein. Der Film ist zwar grossartig, aber er ist ganz auf Mandela fokussiert. Mandela war nicht allein, er war 27 Jahre im Gefängnis, und zuvor war er in anderen Ländern ausgebildet worden, er hatte einen militärischen Flügel des ANC (African National Congress, die Red.) gegründet, wofür er gejagt, verhaftet und eingekerkert wurde. Die Leute vergessen, dass die schwierigste Zeit nach seiner Verhaftung war...

... also zur Zeit, als Mandela auf Robben Island eingekerkert war.

Ja. Der Film geht nicht auf den Kampf der Massen ein, auf die Hunderttausenden von Menschen, die in den Kampf gegen die Apartheid involviert waren, auf die vielen Führer, auf die gewaltige Unterstützung, die aus Europa kam, auch durch kirchliche Netzwerke. Diese Unterstützung führte schliesslich zur Desinvestitionskampagne, zu den Sanktionen und in Südafrika selber zu den Protesten, zum Anstieg des schwarzen Bewusstseins, angeführt vor allem durch Studenten. Alles zusammen besiegelte schliesslich das Ende der Apartheid.

Waren auch Sie in dieser Zeit einer der Anführer der Protestbewegung?

Zusammen mit vielen anderen. Deshalb kann ich heute als Zeuge reden. Ich habe so viele gesehen, die ihr Leben gegeben haben. Ich habe vielen Witwen Geld gebracht, deren Männer in den Gefängnissen getötet worden waren. Das war eine

meiner vielen Rollen. Der grösste Teil des Geldes dafür kam aus der Schweiz, wo ein spezieller Fonds gegründet worden war. Ich war einer der Geheimkuriere.

In der Schweiz gibt es eine lange Debatte über die Rolle der Schweiz zu Zeiten der Apartheid. Wie sehen Sie diese Rolle?

Fraglos haben die Banken bei der Unterstützung der Apartheid eine sehr wichtige Rolle gespielt, zum Beispiel mit dem Verkauf von Gold, mit Krediten und Ähnlichem. Die Kirchen waren in einem anderen Sinn wichtig: Als sie sich gegen die Apartheid wandten, haben Sie die Banken und die übrige Wirtschaft herausgefordert. Auch in den Verhandlungen zwischen dem ANC im Exil und der südafrikanischen Regierung in Dakar spielte die Schweiz eine wichtige Rolle.

Wie entscheidend waren die Sanktionen gegen Südafrika?

Sie waren der letzte Strohalm, der den Rücken des Kamels brach. Besonders wichtig waren die finanziellen Sanktionen, zur Zeit, als Südafrika gegen Russen und Kubaner im Krieg in Angola engagiert war. Südafrika hatte nicht länger die finanzielle Kraft, um sich in einem solch grossen Konflikt zu behaupten. Nach der verlorenen Schlacht bei Cuito Cuanavale zog sich Südafrika zurück. Durch die Sanktionen reduzierten sich auch die Exporte und damit die Deviseneinnahmen. Als es dem kirchlichen Netzwerk schliesslich gelang, die Bank Chase Manhattan dazu zu bringen, alle Kredite zurückzurufen, und dann andere Banken nachzogen, brachte das - zusammen mit den internationalen und den Protesten im Inland - ein rasches Ende der Apartheid und den Sturz des Regimes.

Vor vier Jahren stand Südafrika im Zeichen der Fussball-WM. War das eine gute Sache?

Es war eine Veranstaltung, die viel guten Willen geschaffen hat, fast bis zum Punkt, wo sich die Menschen wieder als Regenbogen-Nation sahen. Die Atmosphäre war fantastisch, wie alle Ausländer feststellen konnten. Das Resultat war, dass der Tourismus zugenommen hat. Es gab nicht ein einziges Zeichen des Rassismus. Schwarz, Weiss, welche Farbe auch immer - die Leute waren glücklich, es war eine grosse Party...

... die aber sehr viel gekostet hat.

Natürlich war die WM sehr teuer. Heute beziehen sich die Protestierenden darauf, indem sie sagen: Wie war es möglich, über Nacht alle Probleme zu überwinden und diese riesigen Stadien zu bauen, aber wenn es darum geht, unsere Wohnungsprobleme zu lösen, unsere Probleme mit Wasser und Abwasser, unsere Jobs, geht das nicht? Wieso dauert es da acht Jahre, bis der erste Backstein gelegt wird?

Bitte macht es noch einmal...

...ja. Ihr habt bewiesen, dass es auch anders geht.

Wie steht es um Südafrika heute, über 20 Jahre nach Ende der Apartheid und vor den Wahlen am 7. Mai?

Die unglückliche Realität ist, dass der Präsident, Jacob Zuma, zum Symbol für eine korrupte Führung geworden ist und der ANC nicht wirklich stark genug scheint, um ihn zum Abdanken zu zwingen. Letztlich sitzt die ganze Führung mit schmutzigen Händen da, und es ist schwierig für eine schmutzige Hand, die andere zu beschuldigen.

Sind alle Politiker an der Macht korrupt?

Das ist bekannt und dokumentiert. Unglücklicherweise geht das von oben nach unten, von der Spitze bis zur Basis. Zuma selber hat über 200 Millionen Rand für